

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 50.

Mittwoch den 27. Juni 1866.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das 3. Quartal auf das

„Volks- und Anzeigebblatt,“

welches wöchentlich 2 mal erscheint.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 30 fr. in ganz Württemberg durch die Post bezogen 34 fr. Anzeigen aller Art, welche in dieses Blatt aufgenommen werden, werden billig berechnet.

Winnenden im Juni 1866.

Die Expedition.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 22. Juni. Diesen Morgen wurde ein preussischer Soldat in voller Uniform in der Restauration des Hotel Royal, wo er gemächlich sein Glas Bier trank und die Zeitung las, von einer Patrouille festgenommen und auf die Schloßwache gebracht. Derselbe ist ohne Zweifel einer jener Neuausgehobenen aus Hohenzollern, denen die Weisung wurde, sich einzeln durchzuschleichen. Der Verhaftete schien sich indes nicht arg zu grämen, daß er vorerst von der preussischen Pöbelhaube befreit ist.

Das Schicksal schreitet schnell! Oesterreich und Preußen, konservative Mächte, denen Gesetz und Recht über Alles geht, hatten gegen Gesetz und Recht, und weil Gewalt vor Recht geht, sich der Schleswig-holsteinischen Frage bemächtigt, Schleswig-Holstein erobert und sich dann schließlich über die Theilung der Beute überworfen. Das war die Veranlassung des gegenwärtigen Kriegs. Preußen suchte das übrige Deutschland dadurch für sich zu gewinnen, daß es ihm den

Röder eines aus Volkswahlen hervorgegangenen Parlaments hinsichtlich, während Oesterreich zum Bundesrecht zurückkehrte. Inzwischen gestalteten sich die Dinge immer bedrohlicher, und je unterschiedener sich das deutsche Volk gegen einen Krieg aussprach um so eifriger schürte die preussische Regierung, auf deren Präsidenten Bismarck der Fluch von ganz Deutschland lastet, die Kriegsflamme. Sie schloß ein Bündniß mit Italien, und daß zwischen ihr und Napoleon eine geheime Abmachung besteht, darauf deuten verschiedene Anzeichen. Da also Macht vor Recht gehen soll, ließ Preußen in dem von Oesterreich besetzten Holstein Truppen einrücken, und General v. Manteuffel nahm hier die Regierungsgewalt an sich. Die österreichischen Truppen wichen aus Holstein zurück und in der Bundestagsitzung vom 11. d. berief sich Oesterreich gegen jenen Akt preussischer Selbsthilfe auf Art. 19 der Wiener Schlußakte und verlangte die Mobilmachung des ganzen Bundesheeres mit Ausnahme natürlich der zur preussischen Armee gehörigen Corps. Am 14. wurde der Antrag Oesterreichs mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen. Für den Antrag: Oesterreich, Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau und die sechzehnte Kurie (Niederrhein, Neuf, Schaumburg-Lippe, Lippe, Waldeck); gegen den Antrag: Sachsen-Weimar und die thüringischen Herzogthümer (ohne Meiningen,) Oldenburg-Anhalt-Schwarzburg, Mecklenburg, die freien Städte (außer Frankfurt) und Niederland. Baden enthielt sich der entscheidenden Abstimmung, indem es sich für Verweisung der Angelegenheit an einen Ausschuß erklärte. Preußen gab gar keine Stimme ab, da es die ganze Verhandlung bundeswidrig nannte. Nach erfolgter Abstimmung erklärte ferner der preussische Gesandte von Savigny den Bundesvertrag für gebrochen und erloschen, lud zum Abschluß eines

neuen Bundes auf den bekannten Grundlagen ein und verwahrte alle Rechte und Ansprüche Preußens auf Bundeseigenthum. Hierauf bezeichnet er seine Thätigkeit als beendet und verläßt die Sitzung, nachdem das Präsidium vorher auf Grund des Art. 1 der Bundesakte und Art. 5 der Schlußakte, wonach die Unauflöslichkeit des Bundes garantiert ist, auf dessen ungeschmälernten Fortbestand Deutschland und jede Regierung ein Recht haben, die Rechtskraft des gefaßten Beschlusses konstatirt und im Namen des Bundes gegen Preußens rechtlich unzulässigen, faktisch unbegründeten Schritt Verwahrung eingelegt hatte. Dieser Verwahrung schloßen sich die meisten Gesandten an. — Die Lage ist eine ganz ähnliche, wie sie die Schweiz im Jahr 1847 erlebt hatte. Wie jetzt in Deutschland so waren damals dort die politischen Zustände in hohem Grade unerträglich, und die schweizerische Bundesverfassung, in jeder Beziehung unzulänglich für das politische Bedürfnis des Volkes, mußte zuletzt noch, am Vorabend eines Krieges, nachdem sie sich stets als eine Fessel der freien staatlichen Entwicklung erwiesen hatte, die rechtliche Basis abgeben, sonderbündlerische Anmaßungen, die mit dem Auslande im Bunde standen, niederzuwerfen, auf daß dann eine politische Wiedergeburt des Landes auf freier Grundlage zur Zufriedenheit aller gesunden Volkselemente in sicherster und festgegründeter Weise sich vollziehen konnte. Daß auch Deutschland verjüngt und neu gekräftigt aus dem gegenwärtigen Kampfe hervorgehen werde, ist unser festes Glauben und Hoffen, dafür bürgt die Natur und Mission des deutschen Volksgeistes.

— Die Medizinische Wochenschrift bringt einen sehr beachtenswerthen Artikel über die Cholera und den Krieg. Sie spricht die Ansicht aus, daß die Cholera an dem großen deutschen Kampfe gewiß sehr rührigen Antheil

Feuilleton.

Jungfer Lottchen.

(Fortsetzung.)

Seit dreißig Jahren hatte er mit seinem Herrn in der Mühle gehaust, es war anzunehmen, daß seine Gewohnheit zu leben sehr verschieden war mit der der jungen Erbin, und wenn er auch den besten Willen hatte, sich in diese Verschiedenheit zu fügen, so sollte das seinem alten Menschen doch sauer werden. Reich und jung und schön, da gehört denn meistens auch verwöhnt, eitel und leichtfertig hinzu. Wer weiß, wie es einst hier in der Mühle aussehn wird. Ja wer weiß es? Gott weiß es! und das ist noch das Beste dabei.

Zustus saß auf der Steinbank vor der Thür und rauchte sein Pfeifen, da kam Wilhelm Wolter über den Weg.

Nun was willst Du? fragte Zustus.

Plaudern ein Stückchen, entgegnete Wilhelm. Seitdem man sich nicht mehr vor dem Griesgram zu fürchten braucht, werde ich mit

Dir gute Nachbarschaft halten. Justus, ich kann's aufrichtig sagen, ich mag Deine Gesellschaft gern.

Ich will Dir's glauben, sagte Justus ernsthaft, die andern Burtsch sind zwar jetzt gewaltig zurhullich gegen mich, aber die spekuliren, und Du spekulirst doch hofentlich auf Jungfer Lottchen nicht, was Deine Mutter auch viel Worte drüber macht.

Wilhelm wurde roth. Deswegen wollte ich gerade mit Dir reden, sagte er, Du weißt doch.

Ja, ich weiß, Veit's Minchen drüben liegt Dir im Herzen, und ich sage Dir, bleibe ihr treu.

Ja, —

Ja, das meine ich auch, fuhr Justus fort, Du weißt, was Du an dem Mädchen hast, sie ist fromm und gut und hat einen Schatz im Herzen, der mehr werth ist als diese Mühle und Geldsäcke dazu. Wenn ich Minchen sehe, muß ich immer an meine selige Großmutter denken. Du kennst doch die Geschichte von meiner seligen Großmutter? Wilhelm nickte. Ja Du kannst Gott dem Herrn danken für eine solche Frau, fuhr Justus fort. Wie Jungfer Lottchen beschaffen ist, wissen wir nicht, trotz ihres Reichthums könnte sie Dir das Leben zur Hölle machen.

nehmen werde. Der südwestliche Theil Deutschlands beherberge bereits diese Seuche, es bedürfe nur wärmerer Tage, und die Krankheit werde schon üppig gedeihen! „Massenbewegungen von Menschen werden sie alsdann in Marsch setzen. Ihre Niederlassungen werden für die kämpfenden Armeen vielleicht ebenso willige strategische Punkte als die besetzten Plätze sein. Aber nicht bloß in Deutschland erhebt die Cholera ihr drohendes Haupt sondern auch in anderen uns nahesten und fernsten Ländern Europas ist diese orientalische Geißel schon in der Wanderung begriffen. Die Verbreitung der Cholera auf dem Wege des menschlichen Verkehrs ist von der ganzen civilisirten Welt anerkannt. Der Krieg ist an und für sich schon eine Geißel, verbindet er sich mit der Cholera dann sind Tod und Verderben gedoppelt! Die Einberufung der beurlaubten Mannschaften aus allen namentlich inficirten Gegenden, die Concentrirung und Dislocation von Truppenmassen bilden die günstigsten Verkehrsverhältnisse für die Verschleppung der Krankheit. Je größer die Anhäufung und Bewegung von Menschen, desto mehr Träger für das inficirende Medium. Wie die Cholera überhaupt leicht und schnell in dichte Menschencomplexe eindringt und sich darin meist hartnäckig festsetzt, so kann sie auch die Heermassen ergreifen und in denselben sehr böseartige Seuchenherde begründen. Diese werden alsdann in sich selbst die Bedingung des Fortbestehens und Weiterverbreitens der Krankheit tragen und ebenso auf die allernächste Umgebung wie in die Ferne wirken. Die Lager und Sammelplätze der hin- und herziehenden Truppen werden die Concentration des Choleraagites bewahren — Haltestationen der wandernden Seuche sein. Mit dem Ausbruch des Kriegs müssen wir auf eine heftige, allgemeine Invasion der Cholera gefaßt sein. Die losgelassene Geißel wird dann ihr Leidentuch ebenso über den friedlichen Bürger wie über den kämpfenden Krieger ausbreiten! Den Waffenkampf können seine muthwilligen Anstifter in der Folge möglicherweise unterbrechen, die einmal entseesselte Seuche aber vermag keine menschliche Macht

zu bändigen! Ein von der Seuche inficirtes Terrain als Lagerplatz für Truppen im Felde ist kaum minder gefährlich als ein dichtes Kartätschenfeuer. Die moderne Kriegsführung muß sich mit den Verbreitungsverhältnissen der Cholera betraut machen, sonst kann eine einzige Dislocation ebenso viele Menschenleben kosten als eine noch so tapfer geführte Schlacht!“

Baden. Karlsruhe, 21. Juni. Die „Karlsru. Btg.“ schreibt: Durch Befehl des Großherzogs vom 18. d. M. wird in Folge der durch Bundesbeschluß angeordneten Mobilmachung des achten deutschen Armeekorps die Aufstellung der großherzoglichen Felddivisionen befohlen. Es folgen die Befehligungen in den Stab des achten Bundesarmee Korps, Anstellung von Militärärzten, die Formation des großherzoglichen Armeekorps militärische Pensionirungen, Beförderungen und Versetzungen.

Frankfurt, 23. Juni. (Officielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 22. Juni.) In einer heute Abend stattgefundenen außerordentlichen Sitzung der Bundesversammlung zeigte der kurfürstlich hessische Gesandte an, daß zuverlässigen Nachrichten zufolge die preussischen Truppen, nachdem sie das Land mit Krieg überzogen, die Hauptstadt Kassel militärisch besetzt und landesherrliche Schlösser mit Einquartierung belegt haben, den Kurfürsten in einer Art von Kriegsgefangenschaft halten und demselben jede Verbindung nach Außen, insbesondere mit seinen Ministern unmöglich machen. Hierauf beschloß die Bundesversammlung auf den Antrag des Präsidii: den an einem der Souveräne des Bundes wegen seines bundestreuen Verhaltens verübten Zwang zu konstatiren und alle Folgen dieser Vergewaltigung von dem Kurfürsten, seinem Lande und dem gesammten Bunde abzulehnen, auch die kurhessischen Truppen dem Oberkommando des Prinzen Alexander von Hessen zu unterstellen. Sodann brachte der Gesandte der sechszehnten Stimme zur Kenntniß der Bundesversammlung, daß die königlich preussische Regierung der kaiserlichen Regierung Preuß älterer Linie gestern den Krieg erklärt habe, weil die Regierung des

Fürstenthums fortwährend am Bund festhalte und daß der Einmarsch preussischer Truppen jeden Augenblick bevorstehe, daher die kaiserliche Regierung schleunigst um Bundeshilfe ersuchen. Das Präsidium bezog sich auf den Bundesbeschluß vom 18. d. M. in Betreff der gegen Kurhessen verübten Vergewaltigung, durch welchen bereits alle bundestreuen Regierungen aufgefordert worden seien, der durch das gewalthätige Vorgehen Preußens bedrängten Regierungen Bundeshilfe zu leisten, womit die Bundesversammlung sich sofort in ihrer Majorität übereinstimmend erklärte.

Oesterreich. Wien, 23. Juni. In einem Vorpostengefecht bei Koblitz, Bezirk Krakan in Böhmen, zwischen 8 preussischen Infanteristen und 4 österreichischen Husaren sind vier Preußen gefallen und ein Husar verwundet worden.

Wien, 23. Juni. Aus Böhmen wird gemeldet: Schludenaue und Numberg sind von Preußen besetzt. — Aus Venedig wurde unter dem heutigen Datum telegraphirt, daß laut Meldung der österreichischen Vorposten heute Morgen eine italienische Armee bei Goito den Winio überschritten hat und langsam nach Novobella vorrückt. Die Wiener „Abendpost“ konstatirt, daß der Termin, welchen die italienische Kriegserklärung für den Beginn der Feindseligkeiten selbst festgesetzt habe, noch nicht abgelaufen war, als dieser Einbruch in das österreichische Gebiet begann.

Kassel, 22. Juni. Ein großer Theil der hier liegenden preussischen Truppen ist gestern nach dem Norden abgegangen, wahrscheinlich auf hannoversches Gebiet. Die Gebäude der Ministerien sind militärisch besetzt. Der geheime Regierungsrath Mitteln, seither Referent im Ministerium des Innern, Oberfinanzrath Ledeborhose, Referent im Finanzministerium und Obergerichtsrath Etienne, Referent im Justizministerium, haben, nachdem die seitherigen Minister ihrer Funktionen enthoben und ihnen jede Amtshandlung untersagt worden ist, die Referate ihrer Departements beibehalten müssen. Die in der Verfassungsurkunde den einzelnen Ministern zugewiesenen Befugnisse hat General v.

Und Wilhelm — ein Mann ein Wort! unser München traut Dir das Beste zu, halte Dich danach.

Wilhelm war immer verlegener geworden. — Ja, — flatterte er, Gott weiß es, wie ich München lieb habe; aber meine Mutter.

„Si deine Mutter ist nicht so schlimm, wie sie aussieht, und wenn Du den Muth hättest dem Mädchen etwas in den Kopf zu setzen, müßt Du auch Muth zum Wortsprechen haben.“

„Ich bin leichtsinnig gewesen, fuhr Wilhelm kleinlaut fort; wenn ich aber jetzt noch einsehe, daß das Mädchen unglücklich wird, so ist's doch immer jetzt noch Zeit. Meine Mutter will gar nichts davon hören und Recht hat sie, die beiden Mühlen liegen so schön neben einander.“

„Ha, ha, ha, lachte Justus, da haben wir's! Also doch Jungfer Dottchen? Selb'narren und Selb'narren, der Teufel sitzt in dem blanken Zeuge und kann die bravsten Herzen umstricken. Die Welt aber vergeht mit ihrer Lust, nur wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. — Jetzt schwieg er, nach einer kleinen Pause aber fuhr er fort, als ob von nichts besonderem die Rede gewesen wäre: Wilhelm, wenn die Hitze so fortbauert, wird's Wasser bald knapp werden.“

Wilhelm sprang auf, schlug sich mit der Hand vor die Stirn und sagte: Justus, ich bin ein schwacher Kerl! Daß Du Dich aber gar nicht drüber wunderst, das ärgert mich.“

Wenn ich mich über alle Dummheit und Schlechtigkeit, die um mich herum passirt, wundern wollte, hätt' ich viel zu thun, entgegnete Justus. Ich bin fertig mit dem Leben, ich bin 65 Jahr alt, Wilhelm, und kümmerge mich nicht mehr um diese Welt. Das Glück freut mich nicht mehr und das Unglück härt mich nicht mehr; ich habe aber eine Freude, die mir Niemand trüben kann. Und mir feierlicher Stimme sagte er: Ich freue mich der Hoffnung und des Herrn meines Heilandes Jesu Christi, durch den ich trauere selig zu werden. Amen. Wilhelm,

der Glaube gibt Freundschaft und Frieden, und wenn ich zehn Mühlen hätte und hätte den Glanzen nicht, so wäre ich ein armer Burche, ebenso arm als Du mit Deinem Geld- und Weltfinn, der nichts bringt als Unruhe und Verdruß und endlich einen unseligen Tod.“

Wenn man nur nicht jung wäre! seufzte Wilhelm. Wär' ich in Deinem Alter, wollt' ich mich um keine Mühle sorgen.“

„Ach denk das nicht, Wilhelm. Sorgst Du jetzt um eine Mühle, sorgst Du in meinem Alter um zehn Mühlen. Frag mal Deine Mutter, die hat's getrieben wie Du, als sie jung war; willst Du es ihr nachmachen? Frage sie mal nach ihren frühlichen Stunden. Wilhelm nicht und Justus fuhr fort: Ja jung bist Du, aber hast genug Erfahrung, um zu wissen, worin unser Glück eigentlich besteht. Sieh Dich nur ganz in der Nähe um. Deine Mutter war reich, und dein Vater konnte die Zeit nicht erwarten, bis er sie hatte. Sie haben sich alle Tage gezanzt, und er hat in seinem kurzen Leben wenig frohe Tage gesehen. Warum? weil sie das zeitliche Gut höher schätzten als den Geber aller Güter, unseren Herrn Gott im Himmel. Mein Herr hier in der Mühle — nun ich will von ihm nichts sagen, mir hat er nur Gutes gethan; aber Du weißt, wie er's getrieben. Der Herr gebe ihm jetzt den Frieden, den er hier nicht finden konnte. Und sieh deinen Better Wölpel drüben, er sitzt in einem vollen Haus, nur Gottesfürcht ist nicht drin zu finden, aber wohl Haber und Unglück. Weil die Kinder in ihrer Jugend den Herrn und seine Gebote nicht kennen lernten, können sie, nun sie erwachsen sind, auch nicht danach leben und machen ihren Eltern Unheil und Schande.“

(Fortsetzung folgt.)

Beyer selbst übernommen und diese Beamte sind nur mit der verfassungsmäßigen Fortführung der laufenden Geschäfte beauftragt. Der Kriegsminister v. Meyerfeld ist gestern gegen Abend unter militärischer Begleitung nach einer preussischen Festung, wie man sagt Minden, abgeführt worden. Heute Nachmittag 2 Uhr haben preussische Pioniere das holländische Thor niedergegriffen, weil es die militärischen Bewegungen hindert. Der Kurfürst ist zu Wilhelmshöhe, welches von den Preußen abgesperrt ist.

Stuttgart. (Bitte für kranke und verwundete Soldaten.) Die Blüthe der männlichen Jugend unseres Landes zieht ins Feld, in einen Krieg, welcher in jeder Beziehung ein harter, blutiger zu werden droht. Wenn damit diese jungen Männer der schwersten Pflicht Folge leisten, so ruht auf unserem ganzen Volk die Verpflichtung, denselben unter ihnen, welche durch Krankheit oder durch die vervollkommensten Waffen niedergeworfen werden, jede mögliche Pflege zu bieten. Wir würden gewiß die edlen Gefühle vieler verlesen, wenn wir ihnen diese Pflicht durch einen wortreichen Aufruf an's Herz legen wollten. Jeder Tag kann hundert Wunden schlagen, welche von uns allen wohl vorbereitete Hülfe fordern. Mit all seinem Geld kann der Staat allein manche nöthige Dinge unmöglich sich so gut verschaffen, wie sie durch theilnehmende Hände in den Familien bereitet werden. Dieses gilt namentlich von Charpie, von alter, aber echter Leinwand. Es ist von größter Wichtigkeit, daß diese Charpie, 4—5 Zoll lang, nicht zu grob und namentlich, daß sie von untadeliger Reinlichkeit sei, da sie sonst mehr Schaden stiftet. Um freiwillige Gaben zunächst in dieser Gestalt und Geld zu sammeln, rufen wir nicht nur alle Oberamtsstädte des Landes, sondern alle größeren Gemeinden auf, ihre eigenen Ausschüsse zu bilden. Denselben werden dann, sobald sie ihre Bestehen einem der Unterzeichneten angezeigt haben, Muster von Verbandzeug zugesandt werden. In Stuttgart sind solche binnen einiger Tage bei Frau Partikulier Wahl, Marienstr. Nr. 25, und in der Industrieanstalt in der Passage des Königsbaus Nr. 11 zu finden. Später werden diejenigen Gegenstände, an denen Mangel droht, oder welche von den Militärbehörden gewünscht werden sollten, bekannt gemacht werden. Reist strenger Ordnung ist zu empfehlen, daß nicht vorzeitig ein Vorrath von Gegenständen angelegt werde, welche dem Verderben besonders durch Hitze ausgesetzt sind, vielmehr Vorräthe an Leinwand, Hemden, Strümpfen. Der württemb. Sanitätsverein, welchem das Land während des schleswig'schen Kriegs sein Vertrauen geschenkt, und welches sich dabei manche Erfahrung gesammelt hat, durch neue Mitglieder verstärkt, ist wiederum bereit, die Gaben in Empfang zu nehmen und ihre Absendung an die geeigneten Punkte zu besorgen. Geld wolle an Herrn Partikulier Wiskott, Augustenstr. Nr. 10, andere Gegenstände an Herrn Partikulier Wahl, Marienstr. Nr. 25, zugesandt werden. Wir haben die begründete Hoffnung, daß diese Sendungen von der K. Regierung in den nächsten Tagen für post-

portofrei erklärt werden. — Wir bitten alle württembergischen Blätter jeder Farbe und jeder Größe, diesen Aufruf zu veröffentlichen.

Der Ausschuss des württembergischen Sanitäts-Vereins: Dr. Hahn, Pfarrer in Heslach, Vorstand. Regierungsrath Clausniger. Defan Dr. Dillenius. Kaufmann Karl Faber. Oberst v. Glaser. Hofkaplan v. Günther. Generalstabsarzt Dr. v. Klein. Fabrikant Eduard Laiblin. Dr. Neuchlin. Partikulier Wahl. Partikulier Wiscott. Frau Gräfin Dillen. Frau Generalin v. Entress. Frau Oberstin v. Glaser. Frau Karoline Hartneck. Fräulein Marie Heigelin. Frau Pauline Keller. Frau Mathilde v. Klein. Frau Direktor v. Kober. Freifrau v. Luc. Frau Gräfin Taube. Frau Charlotte Wahl. Frau Direktor v. Weisser.

Die Unterzeichneten sind gerne bereit Beiträge an Geld Charpie und sonstigem Verband-Zeug in Empfang zu nehmen und zu besördern. Muster von Verbandzeug können bei ihnen eingesehen werden.

Helser Kapff.

V.-Actuar Wakenhut.

Winnenden.

Seit längerer Zeit klagte der Bürger-Ausschuss bei jeder Stützungspflege, Stat-Berichtigung, oder Durchsehung der jährlichen Ausgabenrechnung dasselbe, daß die Kosten für das Armen-Wesen der Gemeinde so groß seien, daß die ein Krebs-Schaden sei, nemlich bei einer Bevölkerung von 3100 Einwohner eine Ausgabe von 2700 fl. für das Armenwesen hiesiger Stadt, wo ohnehin die Stützungspflege an einen Deficit von etwa 2400 fl. leidet, welche die Stadtpflege auf Kosten der Steuer zahlenden Bürger der Stützungspflege jährlich zu zahlen hat. Man frage doch auch unsere Nachbar-Stadt-Gemeinden, wie viel diese Ausgaben für Armen-Wesen haben? Es ist aber nun allerdings mit Klagen bloß nicht geholfen, deswegen schlug der Bürger-Ausschuss schon länger vor: es solle eine Tabelle verfertigt werden, wo Jeder sich sogleich Gewißheit verschaffen könnte, wie viel für jede einzelne Person Kostgeld oder Hauszins bezahlt werde. Der Stützungsrath gieng aber auf die besondere Anfertigung eines solchen Verzeichnisses nicht ein. Der Bürger-Ausschuss machte auch Anzeige von diesem oder jenem Kostgeld, das wohl vermindert werden könnte, und es hatte die mehrere Erfolge; so wurde das schon mehrere Jahre von der Stützungspflege ausbezahlte Kostgeld für den ledigen Wilhelm Fuchs von 120 fl. auf bloß 60 fl. vermindert! In der Stützungsraths-Sitzung vom 25. Nov. 1865 in Gemeinschaft des Bürger-Ausschusses. Es ist nun in dieser Sache nach dem Wochenblatt, Samstag den 23. Juni ein weiterer Schritt der bürgerlichen Collegien geschehen, indem in dem Blatt eine Bekanntmachung, Aufruf des H. Stützungspflegers Pfander steht, daß Diejenigen, welche Personen in Kost und Logis nehmen wollen für welche von der Stützungspflege Kostgelder, Hauszins etc bezahlt werden, sich vor dem 1. Juli bei der Stützungspflege zu melden haben. Es wäre nun gewiß sehr wünschenswerth, wenn dieser Aufruf auch Erfolg hätte; gewiß wäre mancher Bürger in

der Lage, namentlich bei den gegenwärtigen hohen Arbeits-Löhnen diese oder jene Person gegen billigeres Kostgeld in sein Haus aufzunehmen und dieselbe ordentlich zu behandeln. Die Leute werden wohl arbeiten können, da ja die Arbeit den Menschen gesund ist.

In dieser schon oben angegebenen für mich extra merkwürdigen Stützungsraths-Sitzung wurde nun auch ein Erlaß des K. Consistoriums und der K. Kreis-Regierung berathen, daß nemlich eine vierte Schulmeisters-Stelle zu schaffen und zu besetzen sei. Bei dem Stützungsrath oder Stadt-Rath, der früher auch der Ansicht war, daß keine weitere Schulmeisters-Stelle hier errichtet werden solle, gieng zwar ungern, der Antrag aber dennoch durch mit dem Besatz: Eine Bitte an die K. Regierung. Man möchte die Besetzung der Stelle noch mehr hinauschieben, der Bürger-Ausschuss hingegen, der auch darüber abstimmt, sagte einstimmig: Nein! Es fielen mir hier gewisse Worte ein die ich bei Beerdigung des Bürger-Ausschusses schon gehört habe, daß die bürgerlichen Collegien mehr bei den gesteigerten Anforderungen welche in jetziger Zeit an die Gemeinden gemacht werden, mehr Hand in Hand mit einander gehen sollen; Warum ist nun aber hier der Stützungsrath und Gemeinderath nicht Hand in Hand mit dem Bürger-Ausschuss gegangen? Dann hätte man gegenüber der K. Regierung diese und jene Vorstellung mit einander machen können, wir hätten bestimmt einen Ausweg gefunden nach dem Spruchwort: Kein Geiz ohne Ausnahme; aber nach dessen getheilte Meinung der Collegien hieß es freilich: Theile und herrsche. (Ueberhaupt möchte ich sie fragen: Ist es richtig, daß der Stützungsrath bei Verathung über Ausgaben solcher Trag-Weite mehr Recht mehr Gewalt hat als der Bürger-Ausschuss? der für die Bürger aufgestellt ist, aus deren Tasche diese Ausgaben bestritten werden sollen.) Es wurde unter Anderem bei diesem Anlaß gesagt: Wir können Nichts machen, es sei weiter Nichts, als daß wir noch ein oder mehrere Mal deswegen auf das Rathhaus müssen; ich behaupte aber, daß es gar nicht gut ist, bei solch wichtigen Beschlüssen zu eilen, ja sogar bei viel kleineren Ausgaben sollte man nicht in einer und derselben Sitzung einen enbgültigen Beschluß fassen nach dem Spruchwort: Die Herrn gehen gescheiter vom Rathhaus herunter als hinauf, im Gegentheil lieber 10 Mal auf das Rathhaus gegangen, als einen der Gemeinde nachtheiligen Beschluß gefaßt.

Es möge mir erlaubt sein auf die Frage, ob durchaus die 4. Schulstelle schlechterdings nicht zu umgehen gewesen wäre, hier einiges zu sagen. So viel ich mich erinnere, haben wir hier früher immer bloß 2 Schulmeister und 2 Lehrgehilfen gehabt, ferner einen Präceptor und theilweise einen Collaborator, jetzt wird uns zugemuthet, 4 Schulmeisters-Stellen und bloß eine Lehrgehilfs-Stelle also bei einer Bevölkerung, die man wird (bei der Auswahl) sagen können nicht gewachsen ist. 5 Schulstellen, und extra neben der Präceptor eine Reallehrer-Stelle. Wir sollen also durchaus 4 ständige, verheirathete Volksschullehrer haben, und bloß einen unständigen unverheiratheten. Ist dies nicht Viel zugemuthet, 4 Verheirathete auf einen Unverheiratheten? Ich frage, wie viel macht die Mehrausgabe an

jährlich wiederholender Besoldung mit dem Zinse in 20 Jahren? Wir haben hier in die Volksschule gehende Kinder, Zahl gegenwärtig 408. Die Kinder sind aber bloß mit dem siebenten Jahr nach dem Gesetz schulpflichtig, das Gesetz sagt nun zwar wegen Schaffung der neuen Schulstellen, daß die Kinder, weil sie gewöhnlich mit dem sechsten Jahr schon in die Schule gehen, sollen mit in Betracht genommen werden. Der siebente Theil nun von 408 fl. ist 58. folglich hätte man können täglich die Hälfte mit 29 abziehen, so wäre die Zahl der Kinder 379.

Würden wir nun den nach dem neuen Schulgesetz erlaubten Abtheilungs-Unterricht eingeführt haben, und zwar von 3stündigen Lehren bloß bei einem derselben, so könnte wieder von der Zahl 379 130 abgezogen werden, indem bei Abtheilungs-Unterricht die Zahl der Kinder auf 130 aufsteigen darf, also 130 von 379 abgezogen, bleiben 249 Kinder für weitere 3 Lehrer.

Das Maximum für einen Lehrer sind von 90 Kinder und 3mal 90 ist 270. Wir hätten also bestimmt eine Lehrerstelle eingehen lassen können.

Ich glaube bestimmt, daß Winnenden nicht die einzige Gemeinde im Land gewesen wäre, in Hinsicht der Zählung der Kinder was den Jahrgang betrifft vom 6. und 7. Jahr in Hinsicht von Eingehelassen einer Lehrerstelle. Die Beweise dazu herbei zu bringen, dürfte nicht schwer fallen. Was den Abtheilungs-Unterricht betrifft, so sagt das neue Schulgesetz darüber würde das wirksamste Mittel sein, größeren Gemeinden die Ausgaben des neuen Gesetzes ökonomisch zu erleichtern, andertheils aber manchen Lehrern eine erwünschte Erhöhung ihres Einkommens verschaffen. Und wenn wir nur einige Jahre Abtheilungs-Unterricht gehabt hätten, und es hätte uns nicht gefallen, wer weiß, ob das Gesetz, das in einer Gemeinde mit 3100 Einwohner 4stündige und bloß 1 einstündiger Lehrer sein sollen, wie es gekommen ist in einigen Jahren auch wieder hingegangen sein würde.

Man wird mir nun wohl einwenden, es sei zu spät, Etwas darüber zu schreiben, oder zu thun, da der neue Lehrer schon ernannt sei, allein bei zukünftigen Veränderungen könnte wohl vielleicht etwas gethan werden, der neuernannte Lehrer ist natürlich unschuldig und möge jedenfalls friedlos ausgekommen werden. Ich glaube, bei der Bitte des Stiftungsraths um Ausschub der Besetzung der Stelle habe es noch Zeit, und zudem bin ich ja bekanntlich als Obmann weggekommen.

Philipp Müller.

Anzeigen.

Winnenden.

Wilhelm Friedrich Bindel, Bierbrauer, welcher von seinem Bruder Christian Gottlob Bindel seine Bierbrauerei erkaufte, will bei R. Oberamt um Ertheilung der Concession zum Betrieb der Bierbrauerei und Schenkwirtschaft von Bier, Wein, Obstmost und Branntwein bitten, wer Einwendung hiegegen erheben will, hat solche innerhalb 10 Tagen von heute an beim Stabschultheißen-Amt anzubringen.
Den 27. Juni 1866.

Winnenden.

Bei dem Abholen der Zeitungen am Postschalter Abends, kam es vor daß Personen Zeitungen verlangten, die noch nie solche bestellt hatten; auch wurde in einzelnen Fällen von Abonnenten der Schw. Merkur doppelt abgeholt, indem der Herr vom Hause denselben gelegentlich mitnahm, während ein Dienstbote des letzteren ihn abholte.

Hierdurch kam man oft in die Verlegenheit, nicht alle Abonnenten befriedigen zu können, weil sämtliche Exemplare vergriffen waren. Man ist daher genöthigt gegen solche Fälle Vorbeugungsmittel einzuführen, durch Ausstellung von Karten, auf denen der Name des Abonnenten die Benennung der Zeitungen verzeichnet aufgeführt sind und auf welchen ferner der hiesige Poststempel aufgedruckt ist. Auf verlangen hat der die Zeitung abholende die genannte Karte vorzuzeigen; ohne welche in zweifelhaften Fällen, keine Zeitung vom 1. Juli an abgegeben werden.

Postverwalter
Remshardt.

Winnenden.

Nach Beschluß der bürgerlichen Kollegien soll eine Bekanntmachung erlassen werden, daß diejenigen welche arme Kinder, Geistesfranke u. in Kost und Verpflegung übernehmen wollen, sich vor dem 1. Juli d. J. bei der Stiftungspflege zu melden haben, und mit ihnen Kost-Verträge abzuschließen — welche vom Kirchenkonvent zu genehmigen sind, — gefälligen Anträgen sieht entgegen.

Stiftungspfleger
Pfander.

Winnenden.

Aufforderung zur Steuer-Abrechnung.

Diejenigen Bürger, welche nicht extra zur Steuer-Abrechnung auf das Rathhaus vorgeboten werden wollen, können in den nächsten 8 Tagen in meinem Hause abrechnen.

Stadtpfleger
Mildenberger.

Winnenden.

Da Gemeindepfleger Mildenberger seine Stelle niedergelegt hat, so ist ein neuer Gemeindepfleger zu wählen, und werden die Bewerber aufgefordert, sich längstens bis 29. d. M. zu melden.
Den 20. Juni 1866.

Gemeinderath.

Winnenden.

Ein junger Mensch findet als **Schuhmacher** eine Lehrstelle.
Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Letzten Sonntag gieng in der Nähe bei Kaufmann Gerhardt eine **Broche** verloren, es wird gebeten, dieselbe bei der Redaktion abzugeben.

Winnenden.

Das Lager bei Aldingen.

Nächsten Freitag (Freitag) wird der Unterzeichnete auf dem Haselstein ein von ihm verfertigtes **Divellier-Instrument** aufstellen, durch welches jedem Gelegenheit geboten wird das Lager in seiner ganzen großartigen Einrichtung als wie in nächster Nähe vor sich zu sehen. Man kann durch dieses Instrument nicht nur die Beschaffenheit des ganzen Lagers und der einzelnen Zellen betrachten, sondern man sieht auch das ganze bunte Treiben der Menschen.

Bei günstigem Wetter denke ich das Instrument von Morgens 6 Uhr bis Abends zur bequemen Benützung (a 3 fr. Person für meine Bemühung) aufzustellen.

Mechanikus Gohl.

Steinach.

Verkauf eines Wasserwerks

Aus der Verlassenschaftsmasse des Jakob Krathwohl von hier wird am **Montag den 2 Juli d. J. Mittags 12 Uhr** auf hiesigem Rathhaus im Aufstreich zum Verkauf gebracht.

1 Wohnhaus mit $\frac{1}{2}$ Scheuer und Keller, worin eine Sägmühle und Hansreibe eingerichtet, auch Verrechtigung zu einer Mühle vorhanden ist, nebst $\frac{1}{2}$ Mrg. Garten beim Haus.

Angekauft um 1800 fl.
Liebhhaber werden hiezu eingeladen und wollen sich hier unbekannt mit Amtl. glaubigten Vermögenszeugnissen versehen.
Den 21. Juni 1866.

Waisengericht.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein noch gutes **Pernerwägele** zu verkaufen.
Maier, Sattler am Mühlthor.

Winnenden.

Guten, frischen, schwarzen Staub per Sack mit 9 Simri zu 1 fl. 12 fr.
Andreas Weller, Bäcker wohnhaft bei Bäcker Schalles Wittwe.

Winnenden.

Lyoner Fliegenpapier verkauft auch heuer wieder
W. Bander.

Winnenden.

Vergangenen Sonntag ist an der Schloßkirche eine **Geldbüchse mit etwa 1000 fl. Geld** gefunden worden, wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweisen kann, kann solches gegen Einrückungsgebühr bei der Redaktion abholen.